

Vortragsreihe 2013: „Mehr Globalisierung – quo vadis Nationalstaat?“

Referent: Boris Braune, Bayerische Philharmonie

„Der Beitrag der Kultur zur Sicherung des Friedens“

Den vierten Vortrag der Reihe „Mehr Globalisierung – quo vadis Nationalstaat?“ hielt am 16. September 2013 in der Hanns-Seidel-Stiftung, Herr Boris Braune, Jg. 1983. Der studierte Musikwissenschaftler und Kulturmanager ist seit 2010 Projektleiter und Projektentwickler der Bayerischen Philharmonie. Einer seiner Tätigkeitsschwerpunkte ist der internationale Austausch.

Boris Braune gliedert seinen multimedial (Bild, Musik, mündlicher Kommentar) angelegten Vortrag wie folgt:

1. Bayerische Philharmonie

2. Leitfrage: Bezug Musik – Frieden

3. Werke und Komponisten mit politischer Botschaft

3.1. Systemstabilisierende Werke / Komponisten

3.2. Hinterfragende Werke. Klage – Anklage – Gegenaktion

4. Externe politische Aufladung musikalischer Werke

5. Musik als Medium für interkulturellen Austausch und Friedensförderung

6. Praxisbeispiele des interkulturellen Dialogs

und grenzt das Vortragsthema auf die kulturelle Komponente „Musik“ ein.

1. Bayerische Philharmonie

Die Bayerische Philharmonie wurde 1994 gegründet und hat ihren Sitz in München-Pasing (Verwaltung und Probenräume). Sie umfasst sieben Klangkörper (vier Orchester und drei Chöre). Ziel und Zweck ist insbesondere die Förderung von jungen Musikern sowie die Vermittlung der Grundlagen symphonischen als auch professionellen Musizierens. Dies geschieht sowohl im Sinne einer musikalischen Breitenbildung und Nachwuchsförderung, als auch der Förderung junger Talente mit einer besonderen musikalischen Begabung. Die Bayerische Philharmonie nimmt ihren pädagogischen und künstlerischen Auftrag generationenübergreifend wahr und führt alljährlich bis zu 80 Konzerte in allen Münchner Konzertsälen, in ganz Bayern und im Rahmen von Tourneen weltweit durch. Hierbei wirken ganzjährig bis zu 2.500 Musiker aus über 30 Nationen zusammen. Der Intendant der Bayerischen Philharmonie ist Mark Mast.

2. Leitfrage: Bezug Musik – Frieden

Der Referent stellt seinen Vortrag unter die Leitfrage, inwiefern Musik Frieden bzw. Krieg zu beeinflussen vermag oder anders formuliert: „In welcher Form kann Musik einen Beitrag zur Sicherung des Friedens leisten?“ In diesem Zusammenhang, so Boris Braune, stellt sich zugleich die Frage, ob Musik nicht als eine unabhängige Kulturform, ein unabhängiges Medium betrachtet werden sollte, frei von Interpretation und Deutung.

Musik ist per se „absolut“, so z.B. eine Klaviersonate, ein Streichquartett oder eine Sinfonie. Grundsätzlich, so Boris Braune, kann man davon ausgehen, dass der Großteil der Musikwerke keine direkte politische Motivation erkennen lasse. Er hat daher anlässlich seines Vortrages ganz bewusst Werke ausgewählt, die von vornherein einen direkten Bezug zu den Themen Krieg und Frieden haben oder denen man diesen bewusst extern induziert hat.

3. Werke und Komponisten mit politischer Botschaft

Werke mit politischer Botschaft sind zum einen Werke, die Machtverhältnisse stabilisieren, indem sie eine Huldigung (z.B. anlässlich eines bedeutenden Schlachtenerfolges oder Sieges) vornehmen und/oder der Herrschaftsstabilisierung dienen.

Zum anderen kann die politische Botschaft der Musik darin bestehen, Macht zu hinterfragen, Zustände zu beklagen oder gar anzuklagen. Hier sind kompositorische „Gegenaktionen“ (Karl Amadeus Hartmann) des 20. Jahrhunderts gegen Militarismus, Faschismus und Stalinismus zu nennen. D.h., der Komponist antizipiert gesellschafts- und außenpolitische Fehlentwicklungen, die in Diktatur und kriegerische Auseinandersetzungen zu münden drohen. In der Friedensforschung steht dafür der Begriff *Early warning*.

3.1. Systemstabilisierende Werke / Komponisten

Seit dem spätem Mittelalter gibt es Kompositionen, die dem Krieg huldigen. So z.B. das berühmte Chanson *L'homme armé*, das Bezug auf die Zeit des Hundertjährigen Kriegs nimmt und zur Bewaffnung aufruft. Pompöse Schlachtmusiken des Barock waren in einigen Fällen durch ihre Popularität bereits „Kassenschlager“: Maßstäbe gesetzt hat das Werk *La Guerre* aus dem Jahre 1528, in dem eine Schlacht in 12 Etappen nachgezeichnet wurde. Weiterhin sind eine Vielzahl von Siegesinfonien im Bereich der orchestralen Musik zu nennen sowie verharmlosende oder kriegstreibende Stücke bzw. Lieder der Populärmusik. Ein Beispiel für letztere stellt Walter Kollos Lied *Der Soldate* aus dem „Vaterländischen Volksstück 'Immer feste druff'“ (1914) dar.

Detailliert und mit Hörbeispielen unterlegt, stellt Boris Braune *Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria* (1813) vor, ein sinfonisches Schlachtengemälde, komponiert von Ludwig van Beethoven anlässlich der Schlacht von Vittoria (am 21. Juni 1813 bei Vittoria-Gasteiz im Baskenland). Das Stück schildert die Schlacht von Briten gegen Franzosen in Einzelheiten (Aufstellung der Heere, Kampfplärm usw.)

Es beginnt mit Trommelwirbeln und verarbeitet dann das britische Volkslied *Rule, Britannia!* sowie das französische Volkslied *Marlbrough s'en va-t-en guerre*. Am Ende ist die britische Nationalhymne *God Save the King* zu hören – Großbritannien triumphiert über Napoleon. *Wellingtons Sieg* wurde vom Publikum begeistert aufgenommen, die Uraufführung am 8. Dezember 1813 in Wien war ein Spektakel, bei dem die bedeutenden Kulturschaffenden Wiens anwesend waren und Antonio Salieri als Nebendirigent zu Ludwig van Beethoven fungierte.

3.2. Hinterfragende Werke. Klage – Anklage – Gegenaktion

Während Beethoven die napoleonischen Massenmobilmachungen erlebte, geriet Wolfgang A. Mozart nicht direkt zwischen die Kriegsfronten seiner Zeit. Dass ihm das Militärwesen aber nicht gleichgültig war, zeigen Elemente in *Figaros Hochzeit*, die eine Ironisierung von Krieg und Ruhm darstellen: der Protagonist Cherubino wird zum Militär abkommandiert („Cherubino alla vittoria, alla gloria militar“) und verwandelt sich von einem sensiblen jungen Mann in einen mechanisch reagierenden Soldat. Musikalisch wird diese Transformation von Bläsern durch einen prononcierten, herausgehobenen Marsch beschrieben.

Hinterfragende Werke sind insbesondere bei Komponisten im 20. Jahrhundert zu finden. Einige (wenige) Komponisten haben bereits nach 1900 Anzeichen für Bedrohungen antizipiert, die schließlich im 1. Weltkrieg mündeten; so z.B. Gustav Mahler in seiner Sinfonie Nr. 6 *Die Tragische*. Auffallend ist auch, dass sich in Orchesterstücken von Webern, Berg und Bartók vor 1914 auffallende Trauermärsche finden.

Braune weist daraufhin, dass solche *Marches funèbres* mit Ihrem Ausdruck von Trauer als Antizipation möglicherweise in Verbindung mit der kommenden Katastrophe stehen, aber auch rein kompositorisch-gestaltende Funktion haben können.

Eindeutig interpretierbar – und funktional 3.1. zuzuordnen – sind Werke, die die Kriegsmaschinen 1914 „musikalisch-flankierend“ anfeuerten; ein prominentes Beispiel ist Claude Debussy.

Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgen musikalische Reaktionen auf grauenhafte Kriegserfahrungen, so durch Krenek und Eisler, die nicht nur kritisch zurückblicken, sondern gesellschaftskritische Aussagen mit musikalisch eingängigen Mitteln hervorbringen und friedenspolitisches Bewusstsein fördern.

Eine Kontrastdramaturgie ist in Werken Olivier Messiaens und Gustav Holsts erkennbar. Das heißt, es werden zunächst Krieg und/oder Greuel thematisiert, worauf in einem Wechsel des musikalischen Ausdrucks die Hoffnung auf Frieden folgt.

Messiaens *Quatour pour la Fin du Temps* (deutsch: *Quartett für das Ende der Zeit*) ist ein Quartett, geschrieben 1941 in einem deutschen Kriegsgefangenenlager. Seine Komposition verkündet das Ende der Zeit, jedoch vermittelt der 8. Satz das „unerschöpfliche Licht des unwandelbaren Friedens“. In Holsts *Die Planeten* (1914-17) folgt auf die grobschlächtige Musik des 1. Satzes *Mars, der Kriegsbringer* das lyrisch anmutende, helle Klangbild von *Venus die Friedensbringerin*.

In der populären Musik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird deutlich, dass die – jetzt modernen – Krieger nicht mehr so beliebt sind wie zum Beispiel vor dem 1. Weltkrieg. Atomare Bedrohung, NATO-Doppelbeschluss (1979) und Friedensbewegung wirken sich auf die populäre Musik aus. Beispiele sind u.a. *Ein bißchen Frieden* (Nicole, 1982), *Born in the USA* (Bruce Springsteen – Thema: Vietnamveteran) und *Wind of Change* (Begleitung des Transformationsprozesses der kommunistischen Staaten Osteuropas 1989/90).

Ausführlich geht Braune im folgenden auf **Karl Amadeus Hartmann** (1905 – 1963) ein, einem gebürtigen Münchner und ebenda wirkenden Komponisten und einem der bedeutendsten deutschen Symphoniker des 20. Jahrhunderts. Hartmann war Begründer der bis heute existierenden Konzertreihe *musica viva*. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zog sich Hartmann zurück nach Kempfenhausen an den Starnberger See in die „innere Emigration“. Er boykottierte das NS-Regime, leistete kompositorischen Widerstand, indem er seine Werke nicht in Deutschland, sondern im Ausland aufführte. Hierzu nutzte er eine Lücke in der NS-Kulturkammergesetzgebung.

Von Hartmann stammt der Begriff „Kompositorische Gegenaktionen“. Er meinte damit Aussagen gegen Militarismus, Faschismus und Stalinismus. Diese finden wir in seinen Werken.

Sie antizipieren die Entwicklung des Nationalsozialismus und die Greuel-Taten in ganz besonderem Maße, so in *Miserae* – ein *Poème symphonique* für Orchester (1933–34): *Meinen Freunden, die hundertfach sterben mußten, die für die Ewigkeit schlafen – wir vergessen Euch nicht* (Dachau 1933 – 1934); Uraufführung: 2. September 1935 in Prag. Ebenso das *Concerto funèbre* (1939), eine beispielgebende Trauermusik des damals 34jährigen Komponisten, die er kurze Zeit nach dem 1. September 1939 vollendete. Das Werk bündelt die thematische Ausrichtung und Gestik der Werke, die er zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland ab 1933 komponierte.

Der Referent berichtet in diesem Zusammenhang auf die von ihm kürzlich organisierten Aufführungen des *Concerto funèbre* und *Miserae* im Rahmen des 1. Sommerfestivals der Bayerischen Philharmonie auf Schloss Hohenkammer. 2013 findet darüber hinaus ein internationales Hartmann-Festival statt, zu dem die Bayerische Philharmonie mehrere Veranstaltungen von Konzerten bis zur Podiumsdiskussion beigetragen hat.

Boris Braune weist auf eine sehr interessante literarische Verbindung von Hartmann zu Christa Wolf hin, die der Friedensforscher Dieter Senghaas im Rahmen eines Vortrags beschrieben hat. Demnach findet sich Christa Wolfs Erzählung *Kassandra* (1983) der bemerkenswerte Satz: „*Wann Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg? Falls es da Regeln gäbe, müßte man sie weitersagen.*“

Der 2. Weltkrieg hat aus unserer Perspektive am 1. September 1939 begonnen. Doch der Vorkrieg (ganz im Sinne von Christa Wolfs Aussage) begann für Hartmann mit der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933. Er reagierte darauf mit seinem 1. Streichquartett (1933/34) mit der bereits erwähnten sinfonischen Dichtung für Orchester *Miserae* (1934).

4. Externe politische Aufladung musikalischer Werke

In der Musikgeschichte gibt es zahlreiche Beispiele für politischen Gebrauch von Musik. Absolute Musik, die definitionsgemäß keinen oder nur marginalen Bezug zu einem externen politischen Thema hat, wird zur Unterstützung politischer Aussagen genutzt oder gar missbraucht.

Als Beispiele nennt der Referent Wagners *Meistersinger von Nürnberg* bei den Nürnberger Reichsparteitagen und – durch ein Hörbeispiel wirkungsvoll illustriert - Franz Liszts *Les Préludes*, die zur Einleitung von Rundfunkmeldungen des Wehrmachts-Oberkommandos verwendet wurde.

5. Musik als Medium für interkulturellen Austausch und Friedensförderung

Boris Braune vertritt nachdrücklich die These, dass „*Kulturpolitik [...] Friedenspolitik [ist]*.“ Musik ist ein Medium politischer Bildung, ein Medium der Freiheit und Individualität. „*Wer Musik macht, lernt zuhören!*“, so Braune wörtlich und ergänzt: „*Das sehen wir in unser Arbeit!*“ Musikalischer Austausch ist politisch gewollt, die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKP) ist die 3. Säule der Außenpolitik und hat sich nach 1945 grundlegend gewandelt. Als wichtiges Instrument auswärtiger Kulturpolitik ist das direkte staatliche Engagement in Gestalt von Kulturveranstaltungen der Auslandsvertretungen zu nennen, so z.B. die *Deutschen Kulturwochen*. Als wichtige Mittlerorganisationen fungieren in diesem Bereich das Goethe-Institut sowie u.a. politische Stiftungen.

6. Praxisbeispiele des interkulturellen Dialogs

Neben dem Hinweis auf die medial bekannten Beispiele interkulturellen Dialogprojekte (beispielsweise *West-Eastern Divan Orchestra*) berichtet der Referent über seine eigenen Projekte:

Bereits in seiner Studienzeit hat er zusammen mit dem ägyptischen Dirigenten Adel Shalaby eine Vereinigung zur Förderung des interkulturellen Dialogs gegründet. Unter diesem Dach leitete er mehrere deutsch-ägyptische Gemeinschaftsprojekte, die am Cairo Opera House aufgeführt wurden (u.a. das Eröffnungskonzert der Deutschen Kulturwochen 2009 für das Goethe Institut Kairo mit Carl Orffs *Carmina Burana* sowie die Festkonzerte „20 Jahre Deutsche Einheit“). Im Zentrum dieser Projekte stand der Austausch und das gemeinsame Musizieren der europäischen und arabischen Musiker, in dessen Folge auch kleinere Gegenbesuche und Studienaufenthalte im jeweils anderen Land standen.

Weitere Praxisbeispiele des interkulturellen Dialogs waren eine Korea-Tournee (mit einem Festkonzert in Seoul zum Weltfriedenstag der Vereinten Nationen) sowie Auftritte in Jekaterinburg (RUS) beim Asia-Europa-Festival – dies ein Gemeinschaftskonzert mit dem Ural Youth Symphony –weiterhin der regelmäßige Austausch mit einem Orchester in der Tschechischen Republik, jener ab 2014 trinational ausgerichtet unter Einbindung eines polnischen Partners.

Mit besonderer Aktualität berichtet Boris Braune von dem Austauschprojekt mit der *Al-Kamandjati Music School*, Palästina. An der Aufführung im Rahmen des 1. Sommerfestivals der Bayerischen Philharmonie auf Schloss Hohenkammer (s.o.) hatten zwölf jugendliche Palästinenser aus Ramallah mitgewirkt, die in das Orchester (bestehend aus 26 Nationen) integriert wurden. Dieser von Goethe-Institut und Auswärtigem Amt unterstützte erstmalige Austausch soll nachhaltig gestaltet werden. In diesem Sinne ist für 2014 eine Wiedereinladung der Gruppe aus Palästina im August 2014 nach Schloss Hohenkammer geplant und für 2015 eine Reise des Münchner Jugendorchesters nach Ramallah in Vorbereitung.

Bezugnehmend auf den Hartmann-Schwerpunkt des Sommerfestivals auf Schloss Hohenkammer berichtete Boris Braune über das ihn beeindruckende starke Interesse der palästinensischen Jugendlichen an dem Komponisten und dem Hintergrund seiner Kompositionen.

Boris Braune fasst seinen Vortrag wie folgt zusammen: *„Musik kann Geschehnisse aufarbeiten und ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken. Musik alleine ist zwar unfähig, Frieden herzustellen; aber sie kann Kommunikationsdefizite verringern und Toleranz fördern. Sie ist damit ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung.“*

Er beschließt, Theodor Heuss zitierend:

„Mit Politik kann man keine Kultur machen; vielleicht kann man mit Kultur Politik machen“